

Der Hausfreund.

Erscheint jeden Sonntag. — Pränumerations-Bedingnisse: Für Post-Ofen mit Zusendung ins Haus: Ganzjährig 4 fl. 80 kr., halbjährig 2 fl. 40 kr. — Mit Postversendung ganzjährig 6 fl. halbjährig 3 fl. 5. B. — Pränumerationen und Inserate werden aufgenommen: in der Buchdruckerei v. Engel u. Mandello, Universitätsgasse im Sparkassa-Gebäude. — Inserate werden mit 5 Ntr. für die viermal gespaltene Petitzeile berechnet.

Nr. 17.

Post, Sonntag, 18. September.

1864.

Die junge Mutter.

Ihr schlummernd Kind im Arme habend,
Eine junge Mutter saß allein;
Ihr Haupt umspann der Frühlingsabend
Mit einem goldnen Heil'genschein.

Sie neigt es sinnend zu dem Kleinen,
Nicht ahnend, daß ein Lauscher da;
Ich zögerte, ihr zu erscheinen,
Und blieb ihr ungesehen nah.

Doch was sie still sich selbst vertraute,
Und was aus ihrem Lächeln sprach,
Und was in ihrer Thräne thaute,
Ich fühl' es tief im Herzen nach.

Das seuchte Aug' emporgehoben,
Sah sie zu fragen, wie verkärt:
Du guter Gott im Himmel droben,
Bin ich so heil'gen Glückes werth?

Das Kind, das sie mit Schmerz geboren,
Mit sel'ger Freude küßte sie's
Und hauchte leise: Unberloren
Ist noch der Erde Paradies! —

Mir war's als zöge durch mein Leben
Mit einemmal ein lichter Strahl,
Als set mir alle Schuld vergeben
Und mir erlassen alle Dual.

Mir war's als müßt' ich niederknien
Anbetend vor dem Mutterglück,
Und gläubig dacht' ich an Marien,
Die uns den Himmel gab zurück.

Die letzten Foscarini.

Er, der Henker, war es, der jetzt auf der
Schwelle des Gefängnisses unter den Bleidächeru
stand.

Nachdem er seine Augen auf alle Gefangenen
geheftet, als wolle er das Maß ihrer Furcht oder
ihres Muthes ergründen, entfaltete er das in seiner
Hand befindliche Papier und las mit gleichgiltigem
Ton und leicht illyrischem Accent Folgendes:

„Im Namen des hohen Tribunals von Ve-
nedig, welches diese Nacht das Todesurtheil gefällt
über Domenico Giuseppe Cassiotti, rufe ich, der Un-
bekannte, beauftragt, das besagte Urtheil zu vollzie-
hen, besagten Domenico Giuseppe Cassiotti auf,
meiner Stimme zu antworten.“

Ein tiefer Seufzer entrang sich der Brust
Matteo's, und ein Freudenruf der Cassiotti's. Der
Knabe sank in die Knie, von Schmerz überwältigt,
und der Vater dankte Gott, daß er zum Tode aus-
erfahren und sein Sohn dem Leben erhalten sei. Er
empfahl ihn dem Schutze des Höchsten und sprach
dann, zum Henker gewendet:

„Bruder, Domenico Giuseppe Cassiotti bin ich!“

„Gut!“ antwortete der Mann mit der schwar-
zen Maske und machte den Sbirren ein Zeichen, sich
des Gefangenen zu bemächtigen. Doch da die Sol-
daten auf Cassiotti zuschritten, den Befehl auszufüh-
ren, glühten Matteo's Augen in ihren Höhlen, wie
sprühende Kohlen aus einem dunkeln Winkel. Wie
ein Schakal stürzte er zwischen die Soldaten und
seinen Vater, ihn zu vertheidigen. Die Sbirren zö-
gerten einen Augenblick und sahen den Henker fra-
gen an, der stumm und unbeweglich den Finger
gegen den Verurtheilten ausgestreckt hielt, dem furcht-
baren Bild eines heidnischen Schicksalsgottes ver-
gleichbar.

Cassiotti lächelte, da er die beiden Männer
vor einem Kinde weichen sah, und eine unbeschreib-
lich stolze Freude erfüllte sein Herz. Jetzt konnte er

ruhig sterben, unbesorgt, was einst aus Matteo werden sollte, wenn er die Bleidächer verließ. Matteo hatte diesen rohen Männern imponirt. Der Vater war zufriedengestellt, denn er ließ auf der Erde ein anderes Selbst zurück, voll Muth, voll Krft, ein unbefiegbares Kind der Berge. — Er konnte getrost sterben!

Cassietti fuhr mit seiner rauhen Hand über des Knaben Stirn, wie ein Jäger sein Windspiel streichelt, um es zu besänftigen, und sprach ruhig:

„Laß sie gewähren, Matteo!“

Der Knabe gehorchte und drückte sich in die Mauerecke, das Gesicht in beiden Händen verbergend.

Die Soldaten lösten nun den Ring der Kette, welcher den Gefangenen an die Wand des Kerkers fesselte, und riefen dann, ihn nach der Thür stoßend: „Marisch!“

„Noch einen Augenblick wartet, Brüder,“ begann der Mann mit der Maske nochmals, und las aus einem zweiten Papier mit derselben Gleichgiltigkeit wie das erstemal Folgendes vor:

„Im Namen des hohen Tribunals von Venedig, welches in dieser Nacht das Todesurtheil gesprochen über Luigi Matteo Cassietti, rufe ich, der Unbekannte, beauftragt, besagtes Urtheil zu vollziehen, den besagten Luigi Matteo Cassietti auf, mir Antwort zu geben.“

„Gott sei gelobt!“ rief der Knabe, sich hoch aufrichtend und in die Arme seines Vaters werfend.

„Ich wußte wohl, daß Du nicht allein gehen könntest und Deinen Sohn hier lassen.“

„Ich rufe Luigi Matteo Cassietti auf, mir zu antworten, wiederholte der Henker.

„Es ist wahr, ich vergaß zu sagen, daß ich es bin,“ antwortete der Jüngling, und zugleich hinzuzügend: „Ich danke Euch!“

„Vater, wenn der Blitz den Horst des Adlers auf dem Berge entzündet und zerstört, darf dann der Adler allein den Feuerthron sterben und seine Kleinen zurücklassen?“

Der Greis schüttelte traurig sein fast kahles Haupt.

„Nun, Vater, da die junge Brut mit dem Nest zerstört wird, wenn der Blitz das Nest erreicht, da der Zweig mit dem Stamm fällt unter den Schlägen der Art, so muß ich auch sterben, da Du stirbst.“

Der Greis antwortete nicht, sondern drückte den Knaben nur mit schmerzlicher Zärtlichkeit ans Herz.

Nachdem auch Matteo's Kette gelöst war, trieben die Schützen die Gefangenen vor sich her und auf ein Zeichen des Mannes mit der Maske verließen Alle den Kerker und stiegen die dunkeln Treppen hinab.

Die Thür des Gemachs unter den Bleidächern war wieder geschlossen, die Riegel griffen wieder

fest in die Steinmauer und die schweren Eisenbarren nahmen ihre Plätze wieder ein.

Mehre Minuten noch herrschte tiefe Stille unter den Zurückbleibenden, und erst als der letzte Klang der Schritte verhallt, wagten sie zu athmen und zu sprechen. Als sie keinen Laut mehr hörten, sprach der Rothbärtige zu seinen Gefährten:

„Freunde, um 1 Uhr haben Cassietti und Matteo aufgehört zu leben. Wir wollen beten für das Heil ihrer Seelen.“

Und die drei Gefangenen beteten für Cassietti und seinen Sohn Matteo.

* * *

Wie schön ist eine Nacht in Venedig! Eine Nacht in Rom erhebt unsere Gedanken inmitten der uns umgebenden Monumente vergangener Größe. Eine Nacht in Neapel entzündet das Herz durch den Zauber der Natur, aber eine Nacht in Venedig erweckt in unserer Seele die tiefsten, verborgensten Regungen der Poesie. Am Tage erscheint Venedig wie ein Bild der Verwüstung, am Ufer des Meeres hingestreckt, traurig, weil ihr ganzes Leben im Schooße der Vergangenheit ruht und nimmer wiederkehren kann ans Licht der Gegenwart. Doch wenn das Dämmerlicht der italienischen Nacht wie ein Wittwenkleid sich um die trauernde Venetia breitet, wenn die Marmorpaläste die einst von so stolzem Leben strahlten, die Prachtbauten eines Calendario, durch Titian's und Veronese's Pinsel verherrlicht, Mitternacht schlagen hören, da ist es, als stiegen die Geister der alten Dogen herauf; wenn die Einsamkeit über dem Hasen ruht, von welchem einst die stolzen Flotten ausgingen, welche auf dem Meere allen Mächten Europas trösten; wenn das Wasser der Lagunen schläft und nur hier und da noch ein verpäteter Barcarolo seine schlanke Gondel am Ufer des Canals festbindet, eine Octave von Tasso singend; wenn der letzte Ton der Guitare des Serenadenängers verhallt, alle Vorhänge an den Fenstern gefallen sind, wenn nicht mehr das Gesumme des Lebens, sondern nur noch die Klage des Windes und der Seufzer der Wogen an unser Ohr dringt, leise, als hörten wir einen Geist weinen über den Fall der Königin der Meere — dann ist Venedig schön, dann muß man bekennen, daß einer venetianischen Nacht keine auf Erden gleicht.

Eine dieser wundervollen Nächte, welche nur Byron's Verse beschreiben, nur Canatelli's Pinsel malen kann, war die des 27. Juli, des Tages der Siebenschläfer. Welche Poesie in dir, welche Poesie um dich! Venetia, der Schatten dessen, was es einst war, liegt schlafend am Ufer der Lagunen, die Wogen der Adria küssen ehrentreulich den Saum ihres Marmorkleides, alter Gewohnheit huldigend, welche die Zeit nicht in Vergessenheit brachte. Die tiefste Stille herrscht in der ruhenden Stadt. Nur die Angeberei hört mit den ehernen Ohren, ob nicht irgend

ein Feind der Republik ein verbotenes Wort flüstere, sieht mit den ehernen Augen, ob sie nicht den Dolch eines Bravo im Dunkel bemerke; doch was sie sieht ist nur das verglimmende Lichtchen vor einem Madonna-bilde, die Sterne des Himmels auf dem Spiegel des Wassers; was sie hört ist nur die Woge des Golf, welche von Canal zu Canal wandert, um die alten Paläste zu begrüßen, jetzt so stumm und schweigend, als möchten sie nicht reden von ihrer versunkenen Herrlichkeit.

Doch seht nur, hört nur — zwar ist Mitternacht schon vorüber, den Ton der Serenaden ist verklungen, doch die Strahlen des Mondes sind noch nicht erloschen.

Dort unten, wo in der Dunkelheit der Thurm der Kirche St. Giorgio seine Spitze in der Himmel streckt, spaltet eine Gondel die dunkelblaue Welle des Golf. Seht Ihr? die Gondel ist ganz schwarz schwarz wie die Barke des Höllenslusses, nur würdet Ihr, wenn die Entfernung es gestattete, die rothe Flamme des Inquisitionsgerichtes darauf bemerken. Kein Vorhang ihres Zeltes erhebt sich, kein Ruderer spricht ein Wort; man glaubt eine der märchenhaften Barken zu erblicken, deren Fährleute ein Zauberer auf hundert Jahre stumm gemacht. Dennoch gleitet sie vorwärts, gleitet vorwärts in tiefem Schweigen. Wohin geht sie? Wollt Ihr es wissen?

Sie ist jetzt dahingekommen, wo der Canal Orfano sich öffnet, dessen Welle nie das Netz des Fischers berührt, in dessen Nähe das heiterste Kind der Lagunen plötzlich seine Barcarole unterbricht. Der Herr bewahre jedes geliebte Haupt vor den furchtbaren Wellen des Canals Orfano! Denn nach dem Canal Orfano steuert die Barke mit der rothen Flamme. Finster und schweigend — kein Vorhang hebt sich an ihrem Zelt, kein Fährmann spricht eine Silbe.

Ein Mann, dessen Gesicht mit einer schwarzen Maske bedeckt, steht aufrecht am Steuerruder und lenkt die dunkle Barke. Dieser Mann ist die Seele dieser Gondel, welche sich stets nur nach Mitternacht in Bewegung setzt und stets nur zwischen den Kerker und dem Canal Orfano hin und herfährt.

Endlich hält sie an. Sie ist ans Ziel ihrer Fahrt gelangt. Niemand gebietet ihr Halt, sie steht von selbst still, denn sie weiß, mit welcher schauerlichen Last man sie unter der Seufzerbrücke beladen, sie weiß, wo sie diese Last abzuwerfen hat. Sie weiß wo ihr Lauf beginnt, wo er endigt. So hält sie also in der Mitte des Canals Orfano.

Auf ein Zeichen des Mannes mit der Maske erheben sich die Vorhänge der Gondel und enthüllen ein trauriges Bild: Zwei Gefangene, knieend zu den Füßen eines Mönches in der weißen Kleidung der Camaldulenser. Die hageren Hände des Priesters ruhen auf ihren Häuptern und seine von Alter zitternde Stimme spricht:

„Gott sei Euch gnädig und barmherzig!“

Die beiden Gefangenen, ein Greis und ein Jüngling um den Mund verbunden, an Füßen und Händen geknebelt, konnten nur im Innern antworten: „Amen.“

Auf ein abermaliges Zeichen der Maske liegen die zwei Ruderer etwas Lebendes ins Wasser gleiten, das einen Augenblick noch sich sträubend bewegte und dann versank in die Tiefe wie ein Stein den man vorsichtig hinabwirft; bald war das unterbrochene Gleichmaß der Wellen wieder hergestellt.

Der Knabe ist nicht mehr in der Gondel; wir würden ihn vergebens suchen hinter den dunkeln Vorhängen.

Abermals erhebt der Mann mit der Maske die Hand zum Zeichen, und eine zweite Last sinkt dröhnend in die Tiefe des Canals.

Wo ist der Greis geblieben? Niemand ist mehr dort, als der fromme Camaldulenser, welcher mit gefalteten Händen Gebete spricht, die beiden Ruderer und der Mann mit der Maske. Dieser wendet sich nach allen vier Himmelsgegenden und ruft jedesmal: „Gerechtigkeit ist geübt an Domenico Giuseppe und Luigi Matteo Cassiotti, Verräther an der Republik Venedig!“

Eine Viertelstunde nachher war die schwarze Gondel wieder unter der Seufzerbrücke angelegt.

* * *

So endete das alte Geschlecht der Foscati. Das der Loredano hauchte seinen letzten Lebensathem aus unter der Kugel des furchtbaren Haiduckenkapitains.

Beider Schicksal war erfüllt.

Doch der Himmel war nicht taub geblieben gegen die Stimme, welche vom Glockenthurme bei St. Marcus der stolzen Venetia ihr Schicksal prophezeigte.

Kaum war ein Jahr verflossen, seit Cassiotti von der Höhe des Glockenthurmes herab Gottes Gerechtigkeit angerufen, als die Gerechtigkeit nahte und an der Gewalt des Weltbesiegers die Macht der Lagunenstadt brach. Im Mai 1797 erreichte die Republik Venedig ihr Ende.

A. v. H.

Süße Namen.

„Einen Namen, Dich zu nennen,
Einen Namen sag' mir an,
Daß ich Dich daran erkennen,
Durch die Welt Dich rufen kann!“

So singt wohl die liebende Braut, die junge Gattin mit zärtlicher, an den Erwählten gerichteter Frage, denn jedes Frauenherz legt Werth auf lieb-

lofende Namen, obgleich wir im Grunde über Wahl und Bedeutung der „süßen Namen“ nicht alle einerlei Meinung sind. Wohl kann ein liebendes Herz von allem Schönen im Himmel und auf Erden die Namen leihen und den Gegenstand seiner Zärtlichkeit damit schmücken; „mein Stern“, „meine Sonne“, „mein Engel“, „meine Rose“, — sind süße Namen — aber ach, es ist gefährlich, sie zu brauchen und gefährlicher, sie zu beanspruchen.

Die süßesten Namen sind die, welche wir nicht den Ubertreibungen der Liebe, sondern der Natur zu danken haben, und jeder Mensch mit gereiften Gefühlen wird anerkennen, daß in diesen natürlichsten Namen die zarteste Liebesung liegt. Wie süß hallt in der Tiefe unserer Seele der Name wieder:

„Meine Tochter!“ Unsere Erinnerung geht zurück in längst vergangene Jahre, da „Tochter“ noch ein kleines zartes Kind war, die Herzen der Eltern mit dem Sonnenschein ihres unschuldigen Lächelns erleuchtend und erwärmend. Eine freundliche Heimath taucht auf, wo wir mit klopfendem Herzen und großen Augen den schönen Märchen und Geschichten lauschten, welche die Mutter erzählte, und wo ein Kuß von Vater oder Mutter unsere Thränen stillte, alle unsere kleinen Sorgen zur Ruhe brachte. Wir glauben es noch zu hören, das Wort „unsere Tochter“, von Vater und Mutter einst gesprochen, wenn diese auch schon längst nicht mehr sind, und ein freundlicher Kreis erfüllter kindlicher Pflichten, zarter Sorgen und liebender Rücksichten steigt vor uns auf, tröstend und beglückend, zugleich mit den Bildern Derer, die uns „Tochter“ nannten.

„Meine Schwester!“ Süßer Name, von den Lippen des kleinen Brüderchens gesprochen, vor der ganzen Schaar heiterer Geschwister, die mit unbegrenztem Vertrauen zu der „Schwester“ aufsehen, aus deren Hand ihnen stets nur Gutes gekommen, deren Lippen stets nur freundliche, heitere, verständige Worte sprechen, deren vorwurfsvoller, mißbilligender Blick dem Schuldbewußten die härteste Strafe ist. „Schwester!“ Heiliges Wort, das nie anders als in Liebe ausgesprochen werden sollte. Schwester — Priesterin des Hausaltars, wie ist ihr liebevolles Wirken so fest verflochten mit dem ganzen Wohl und Wehe der Familie. Schwester — ein schöner Name, so wenig auch Romantiker und Phantasten daraus zu machen wissen. Die Jahre fliehen, das Leben wird ernstler, unsere Aufgabe im elterlichen Hause ist erfüllt und ein neuer Name, ein neues Leben erwartet uns.

„Meine Braut.“ Eine männliche Gestalt weilt neben uns, ein männliches Herz schlägt treu, edel und warm, schlägt für uns allein. Wenn der starke Arm uns umschlingt, auf den gestützt wir durchs Leben gehen, seine lichten und dunkeln Wege durchwandeln sollen, dann sind wir für Augenblicke, in denen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft

mit gleicher Gewalt unser Herz bestürmen, trauriger und glücklicher zugleich, als je zuvor. „Meine Braut.“ Das Schweigen ist gebrochen, neue Melodien tönen im Herzen, und das Leben liegt vor uns, erhellet von Hoffnung, Friede und Freude.

„Mein Weib!“ Derselbe starke Arm umfängt uns, dieselbe geliebte Stimme ruft uns, und nimmer, nimmer gibt es einen süßern Namen! Er berührt des Herzens zarteste stärkste Saiten, erweckt in der Seele die reinsten, heiligsten Bestrebungen, eröffnet das Feld der edelsten Pflichten und läßt uns fühlen, daß wir das Allerheiligste des Lebens betreten. „Mein Weib!“ Der Name sagt uns, daß das Herz und die Heimath des Gatten unsere sei, unser die Macht, es mit Freude und Segen, oder mit Elend und Unfriede zu erfüllen. Wir halten den Schlüssel zu Glück und Leid in den Händen; oh, möchten wir alle den hohen Beweis des Vertrauens rechtfertigen durch ächte Güte und freudige Selbstaufopferung, und dem geliebten Mann das Glück geben, das er von uns fordern darf. Dann wird sein Arm stärker, seine Seele muthiger und kräftiger werden, jeder Tag wird neue Freuden bringen, bis das Leben des Eignen in dem des Andern aufgeht, und der süße Name „mein Weib“ schöne und heilige Erinnerungen, reine und herrliche Hoffnungen hervorruft.

„Mutter!“ Zarte Hände ruhen in unseren Händen, und sammetne Wangen drücken sich an unser Gesicht. Glänzende Augen reden von Liebe und Dank, obgleich die rothigen Lippen noch ungeleert im Gebrauch der Worte sind. Ein Schatz ist uns gegeben, und wir fühlen die schwere Verantwortlichkeit, die er uns auferlegt. Den noch blicken wir mit Hoffnung und Vertrauen in die Zukunft, fühlend, daß ein festes Band uns mit der Lebendigen, ewig fortblühenden Menschheit verknüpft, daß die Heiligkeit der Liebe sich uns verkörperte in einem Kind. Durch den süßen Namen „Weib“, jezt uns doppelt theuer, empfangen wir die Krone des Frauenlooses, und „Mutter“, wie das hilflose kleine Wesen an unserm Busen in seiner stummen Sprache lallt — wird der süßeste Name von Allen. Jezt erst können wir ganz begreifen, wie sehr unsere Mutter uns liebte, wie viel sie für uns that, und jezt erst können wir, wenn auch nur im Herzen und durch treue Erfüllung unserer Mutterpflichten, ihr danken für die Liebe, die wir empfangen zu einer Zeit, da dem Menschen noch das Verständniß der Liebe fehlt.

Der Friede.

Ein Wort von wundervollem Klang: Friede! Der holde Gegensatz des Kampfes, des Krieges mildert der Bruder, unter dessen weicher Hand die Wunden hielten, welche jener geschlagen! Ist doch der Friede

die Sonne, welche Gedeihen und Wachstum Allem gibt, was da lebt, wie sollten wir ihn nicht willkommen heißen, nach des Krieges zermalmendem Gewittersturm, der so viel Glück, so viel Leben, so viel Freude mit seinen Donnerkeilen vernichtete. Und doch gehört der Kampf zu den unausweichbaren Naturgesetzen; wohin wir unsere Blicke wenden, auf das Leben der Thiere, auf das Wirken der Elemente, auf die Verhältnisse der Menschen und Staaten — überall begegnen wir dem *K a m p f*. Der Naturmensch, der Knabe, der Jüngling freut sich am Kampfe, und wenig fruchtet es, wenn unsere Vernunft mißbilligend dem Treiben zusieht, nicht begreifend, wie neben der Civilisation noch die Barbarei des Krieges, die Nothwendigkeit des Kampfes bestehen kann. Der Kampf ist da, und wird da sein, so lange, bis die Religion der Liebe die ganze Menschheit zu einer großen Familie gemacht. Wie fern noch diese Zukunft, ob sie je kommen wird, kommen könne, ob jemals der Friede auf Erden dauernd Wohnung nehmen, ob er ewig nur als Gast unter den Menschen weilen werde, bald hier, bald dort mit seiner Gegenwart Haus und Land beglückend auf kurze Zeit — wer könnte das zu bestimmen wagen? Wer kann die Verhältnisse, die Schickungen berechnen, durch deren Einfluß die Vorsehung Völker und Menschen zu dem Grade der Reife emporhebt, wo sie, der Schule des Kampfes entwachsen, im Frieden, als in ihrem wahren Element athmen?

„*D u r c h K a m p f z u m F r i e d e n !*“
so lautet die Gesamtbestimmung des Menschengeschlechts — *d u r c h K a m p f z u m F r i e d e n !* ist der Wahlspruch der Völker; und das Menschenherz — auch für dieses geht *d u r c h K a m p f* allein der Weg *z u m F r i e d e n*.

Einen Frieden zwar gibt es für den Menschen, welcher dem Kampfe *v o r a u s g e h t* — es ist der Friede der Kindheit, der Friede, welcher gleichbedeutend ist mit der Unkenntniß des Lebens, es ist der Friede der Knospe, welche, in der grünen Hülle verschlossen, von den Stürmen und glühenden Sonnenstrahlen noch keine Ahnung hat, unter deren Berührung ihre Schwestern erblühten, reiften und welkten. Dieser Friede, den die Jahre uns nehmen, den wir ohne Bedauern gegen die Erregungen, Mühen und Bestrebungen des reifern Lebens vertauschen, dieser Friede kann zu uns zurückkehren, wenn wir weise genug sind, *d u r c h d a s L e b e n* die *K u n s t* des Lebens zu lernen.

Was wäre wohl erstrebenswerther für den Menschen, als Friede — Friede im Lande — im Hause — im Herzen?

Wohl ist der Einzelne zu schwach, den blutigen Kämpfen der Völker entgegenzutreten, den zerschmetternden Zusammenstoß feindlicher Elemente zu hindern — wir müssen trauernd warten, bis der blutgedüngte Boden, des Friedens goldene Frucht

trage, doch *u m* uns und *i n* uns den Frieden zu pflegen, den himmlischen Gast in unsere irdische Wohnung, in unser Herz zu bannen, das vermögen auch wir, das vermag jede einzelne unser schwachen Geschlechts. Aber nicht mühelos wird der Friede unser Eigenthum. Damit unser Haus eine Stätte des Friedens werde, müssen wir ohne Unterlaß wehren und kämpfen, daß der Egoismus, der Feind des Friedens, in unserer eigenen Seele und in den jungen Seelen, die uns zur Leitung anvertraut sind, nicht die Oberhand gewinne, daß *L i e b e* und *N a c h s i c h t*, die milden Priesterinnen des Hausaltars, nimmer ihres beglückenden Opferdienstes müde werden.

Den Frieden zu pflegen und zu wahren ist recht eigentlich Beruf der Frauen; wenn die stärkere Hälfte der Menschheit um Rechte, Macht, Besitz, Freiheit oder Vorurtheile die Waffen schwingt, oder in Wort und Schrift kämpfend sich begegnet, muß das schwächere Geschlecht dem verschreckten Frieden Haus und Herz öffnen, und ihm ein stilles Reich dort erbauen, von wo keine Gewalt der Erde ihn zu vertreiben im Stande ist.

Wohl dem Herzen, in welchem der *F r i e d e* als Sieger einzog, es besitzt in ihm das Höchste, was dem Menschen zu erringen möglich, einen *T a l i s m a n*, welcher gegen alle Wunden schützt, einen Schild, von dem alle Pfeile abprallen, einen Balsam, welcher dem giftigen Schlangenbiß des Neides, der Mißgunst, der Ueberhebung heilkräftig entgegenwirkt. Der *F r i e d e* des *H e r z e n s* ist der höchste, denn er ist es, aus dem jeder andere Friede fließen muß. Wohnte in jedem Menschenherzen der Friede, so wäre die ganze Erde ein *T e m p e l* des Friedens, Krieg, Kampf, Streit und Zwiespalt würden zu vergessenen Märchen zusammenschrumpfen; denn der Sieger der unsere Felder verheert, das Leben Tausender verschlingt, welchem Elend, Armuth und Pest als schauerliche Gefolge nachfliegt, wo ist seine eigentliche Geburtsstätte? — Im Menschenherzen. — Wo entspringt der Quell der Zwietracht, welcher so oft ein Haus zur Hölle macht? — Im Menschenherzen. —

„Die Welt ist vollkommen überall
Wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Dual!“

So wollen wir denn nicht nur *d e n F r i e d e n* willkommen heißen, welcher über den Schlachtfeldern emporsteigt, sondern wir wollen, jede an ihrem Plage — dazu beitragen, daß *d a s R e i c h* des Friedens auf Erden sich erweitere. In der Hand der Frauen, der ersten Erzieherinnen der Menschheit, liegt auch das Glück der Menschheit, doch leider, leider nur zu oft streut die Hand des Weibes, welche Frieden säen sollte, den Samen der Zwietracht. Wie manches Haus ist ein Schauplatz der traurigsten Zerwürfnisse, des Haders

und Unfriedens, weil die Frau, welche indessen Räumen waltet, den Frieden nicht pflegt, und seiner geheiligten Majestät ihre Launen, die kleinlichen Ansprüche ihres Ich nicht opfern will.

Lasset uns dem Frieden Altäre bauen im Hause und im Herzen, und nicht müde werden, wenn der fromme Cultus zuweilen ein Opfer von uns fordert. Wie anders auch die Lehren der Diplomatie lauten mögen, im Leben des Einzelnen bewährt sich häufig die Erfahrung als Wahrheit: **W e r d e m F r i e d e n e i n O p f e r b r i n g t, g e w i n n t b e i d e m O p f e r,** denn wie der Krieg das Land verheert, wo er wüthet, so verwüthet und verheert der Unfriede das Herz, das ihm sich öffnete. Er trocknet die Quellen der edelsten Gefühle aus, entfremdet uns den Herzen der Menschen ohne uns Gott näher zu bringen, und was das traurigste — ohne uns Achtung vor uns selbst einzufößen; der **F r i e d e** aber ist der versöhnende Engel, welcher die ihm gebrachten Opfer mit stillen Siegen lohnt, derer unsichtbarer Lorbeerkranz des Weibes Stirn schöner als jeder andere Lorbeer schmückt.

Tagesneuigkeiten.

* * Der in verflossener Woche in der Residenz gegen den vierzehnjährigen Carl K o b e r, Studiosus aus Prag, verhandelte Hochverrathsprozess, welcher das schrecklichste Verbrechen der Verschwörung gegen die geheiligte Person des Monarchen zum Gegenstand hatte, versetzte auch die Gemüther unserer Bevölkerung in eine ungewöhnliche Erregung. Obgleich man bei dem jugendlichen, kaum noch dem Knabenalter entwachsenen Verbrecher, dessen noch unentwickelte Geisteskräfte, kurzweg dessen Unzurechnungsfähigkeit in Betracht zu ziehen geneigt ist, so erwehrt man sich im Allgemeinen doch nicht einer gerechten Entrüstung über die schon so frühzeitig eingetretene Corruptur des Gemüthes; eine moralische Verkommenheit, die leider nur zu gewiß dem Mangel an sittlicher Erziehung zu Last geschrieben werden muß. — Ohne Behelligung der Institutionen der Gerichtsbarkeit haben alle Personen, die wir über den beispiellos büßlichen Vorfall sprechen gehört, übereinstimmend dahin sich geäußert, daß für einen derartigen geistig wie moralisch verkommenen Knaben eine empfindliche Züchtigung mit der Ruthe und dessen hierauf sofort zu erfolgende Uebergabe in eine Correktionsanstalt — die geeignetste Strafe wäre. Daß man aber auch in diesem Falle den normalen geselligen Weg genommen und die Prozedurform der öffentlichen Verhandlung beibehielt, zeigt eben von der rigorosen Strenge und sittlichen Denkart, womit in Oesterreich von den Richtern das Gesetz gehandhabt wird.

* * Unser Landsmann, der eminente Pianist Friedrich B o s c o v i t z, welcher mehre Jahre hin-

durch in London, Edinburg, Dublin und Manchester u. s. w. mit dem beifälligsten Erfolge concertirte, weilt gegenwärtig zum Besuche seiner Angehörigen in Pest. Der Künstler wird über vielseitige Aufforderung in der kommenden Saison in Wien Concerte geben und ist zu wünschen, daß er nach Beendigung derselben auch seine Landsleute mit der von ihm so genial gehandhabten Kunst des Pianospiels erfreue. — Eine unlängst bei Rozsavölgyi u. C. erschienene Composition von Friedr. B o s c o v i t z, „Marche des amazones“ betitelt, erfreut sich ebenso großer Beliebtheit als lebhafter Verbreitung.

* * Die Werbungen für die merikanische Armee nehmen in Pest unausgesetzt ihren Fortgang. Bis zum 15. d. M. betrug die Zahl der Affentirten bereits h u n d e r t.

* * Vor dem Auslagskasten der Herzberg'schen Wechselstube in der Dorotheagasse versammeln sich am Tage sowie in den Abendstunden Gruppen von Schaulustigen, die, und nicht mit Unrecht, an der kunst- und geschmackvollen Schichtung der Gold- und Silbermünzen im Auslagskasten ihre Sehorgane weiden. Das betreffende Arrangement rührt unbedingt von einer für Kunstzeichnen sehr befähigten Hand her.

* * T o l d y J á n o s hat ein großes Panorama angekauft, welches er künftiges Frühjahr in seinem Gasthausgarten zum Amusement für seine Gäste aufstellen wird.

* * Herr W i t t w i n d i t s c h, der thätig und umfichtig sein Kaffeehaus auf dem Heuplay leitet, bietet seinen Gästen stets schwachhafte Getränke, wodurch er sich den unausgesetzten lebhaften Besuch sichert.

* * Von Carl H o r s t e k y erschien soeben ein Bändchen, unter dem Titel „D r a m a t i s c h e s,“ welches drei Piecen: „Sie sucht einen Mann,“ „Erster Versuch“ und „zur Shakespear-Feier,“ enthält, die, hübsch geschrieben, zur Verbreitung sich empfehlen und empfohlen zu werden verdienen. Es steht zu hoffen, daß die Vereine „Eintracht,“ „Pester Unio“ und „Dfner Sängerkhorst,“ denen das Buch gewidmet ist, es nicht unterlassen werden, ihm die gebührende Theilnahme zu erweisen.

* * Das in der goldenen Handgasse befindliche Cafe M a y e r wird zu Michäli in das gegenüber liegende Schopper'sche Haus verlegt. Eine den Anforderungen der Zeit entsprechende hübsche Ausstattung dürfte die alten Sammgäste wieder hier vereinigen als auch den Zuspruch erhöhen.

* * Unser Landsmann, Pianist S i p o s produzirte sich dieser Tage mit vielem Beifall im Salon E h r b a r in Wien. Die sich in Ungarn stets zunehmender Verbreitung erfreuenden Meisterflügel E h r b a r's veranlaßten S i p o s zur Wahl dieses Salons.

* * Es gibt doch noch ehrliche Leute. Letzten Donnerstag langten zwei Damen mit dem Nachmit-

tagstrain aus Wien hier an. Dieselben bedienten sich zur Fahrt nach Ofen eines Comfortables und hatten beim Aussteigen in demselben ein Paquet mit Schmuck- und anderen Sachen, im Werthe von tausend Gulden, in Vergessenheit zurückgelassen. Nach einer Stunde erst entdeckten sie ihren Verlust und waren eben im Begriffe nach Pest zu fahren, um den Comfortable aufzusuchen. Doch in demselben Moment kam dieser schon vor dem Hause angefahren, aus eigenem Antriebe den werthvollen Fund seiner Besitzerin zurückbringend. Der brave, ehrliche Kutscher erhielt ein wohlverdientes Douceur. Sein Name ist Josef Horváth und sein Fahrzeug hat die Nummer 178.

* * Von Herrn Koloman v. Eröter ist soeben ein Band auserlesener Gedichte in ungarischer Sprache erschienen. Geistvolle Auffassung, tiefe Empfindung, rhythmischer Schwung, gewandte Beherrschung, aller Dichtungsformen, patriotische Begeisterung, und vor allem spontane poetische Begeisterung, sprechen aus dieser werthvollen Gedichtsammlung zu Gunsten des schätzenswerthen Verfassers. — Das 424 großoctav Seiten starke Buch enthält außer Gesängen, Volksliedern, Oden, Elegien, Erzählungen, Romanzen, Balladen, Volksromanzen, Sonetten — 180 Epigramme, worunter Viele historisches Interesse gewähren, indem des Verfassers Wahl hierbei auf berühmte Personen der Gegenwart bis zurück aus Griechenland und Roms Helbenzeit sich erstreckt. — Herrn Koloman v. Eröter's Gedichte — „Eröter Kálmán versei“ ist der ungarische Titel — werden gewiß bei dem gebildeten Publikum sich vieler Beliebtheit zu erfreuen haben.

* * Ein Wunderknabe, sechs Jahre alt, aus Schennis gebürtig, das Schülein eines Schullehrers, ist vor einigen Tagen hier angekommen. Josef Hiray ist dessen Name. Der Ruf spricht ihm ein außerordentliches Genie für Musik und speziell für Pianospiel zu. Der vaterländische Wunderknabe wird Morgen, Montag, zum erstenmal öffentlich Proben seines Genies ablegen und zwar im Ofener ungarischen Volkstheater.

* * Das Hotel „zur Königin von England“ ist denn doch, wie wir versichert werden, von zwei Wiener Hoteliers auf mehre Jahre gepachtet worden.

* * Der weibliche Blondin, Frl. Betti Kubin wird bei ihrer heute auf der Pfaueninsel stattfindenden letzten Produktion unter anderem auch die Fahrt mit dem „Schiebkarren“ und den Gang des gefesselten „Sklaven aus Sibirien“ auf dem gespannten, 90 Fuß hohen, Seile, welches nebenbei gesagt, viel dünner ist als dasjenige, dessen sich Blondin bedient hatte, zur Ausführung bringen.

* * Das grandiose „Hotel Frohner“ schreitet rasch seiner Vollendung entgegen. Dem Vernehmen nach dürfte dasselbe schon im künftigen Monat bezogen werden können.

* * Die kleine Bierhalle wird noch immer

vom Pesther Publikum lebhaft besucht. Es ist auch kein Grund vorhanden, daß der Besuch hier abnehmen sollte, denn Speisen und Getränke — besonders das vorzügliche Dreher'sche Bier — behaupten noch immer in gleichem Grade ihre alte Güte. Aber ein Uebelstand — wahrscheinlich aus patriarchalischer Gewohnheit noch gepflogen — tritt hier zur Verwunderung des civilisirten Publikums hervor und mag gelinde kritisiert werden. Man erhält nämlich hier keine Speisekarte. Wenn der Gast fragt: was denn zum „Mangiren“ vorrätzig wäre? so recitirt der Kellner oder eine Kellnerin mit weitbinschallender Stimme — wahrscheinlich damit es die übrigen Gäste auch hören sollen — einige Duzend Speisennamen im raschesten Tempo herunter, so daß man von der erstgenannten Speise bis zur sechsten schon wieder drei vergessen hat. Und Speisekarten sind doch so billig, denn der Buchdruckereien gibt es in Pest gar viel.

Theater-Bericht.

National-Theater.

Eine Reprise von Mozart's „Don Juan“ gab unserer eminenten Primadonna Frl. Carina als „Donna Anna“ wieder vollauf Gelegenheit, mit ihrer brillanten Stimme und exakten Gesangsweise zu excelliren. — Von den übrigen Sängern der Hauptpartien ist vom streng musikalisch-kritischen Standpunkt wieder allein nur Herr Köfeghi mit Lob zu nennen. Dieser treffliche Sänger wurde der Partie des „Geporello“ in jeder Nuance, in jeder Note gerecht. — Herr Simon besitzt weder Kraft noch Mark und Wohlklang der Stimme, um seinem „Don Juan“ nur annäherungsweise jene edle Färbung zu verleihen, wie dies in so hohem Grade dem Sänger-Matador Beck und dem unerzehllichen Bignito gelingt. Der Vortrag des Champagnerliedes durch Herrn Simon gleicht eher einem Mädem als einem kunstgeregelten Gesange. Mit einer derlei trivialen und unerquicklichen Gesangsweise kann man keinen Laien, geschweige denn einen an edle musikalische Gesangsweise gewöhnten Hörer befriedigen. Wenn Herr Simon auch gegen die Natur nicht ankämpfen — will sagen, sich eine neue Stimme nicht dreheln kann, so unterlasse er wenigstens das unerquickliche Fortrennen und Tremuliren. Ohne diese Untugenden würde er mit seinem entsprechenden Spiele bescheidenen Anforderungen allenfalls noch genügen. — Die Chöre wirkten effektiv und das Orchester unter trefflicher Direction Meister Ertek's ließ es an Präzision, Kraft und Berbe nicht fehlen. — Die nächste Opernobilität, oder wenigstens als solche zu betrachten, wird Meyerbeer's „Robert der Teufel“ sein.

* * Leider ist Herr v. Radótfay entjloffen, von der Intendanz des National-Theaters zurückzutreten. Von den Mitgliedern desselben, sowie von jedem Unparteiischen wird sein unerklärliches Scheiden vom Institute, soweit uns die Stimmung bekannt, beklagt werden. Denjenigen, welchen dieser Rücktritt erwünscht sein mag, rufen wir das gewisse: „Es kommt selten was Besseres nach!“ in Erinnerung.

Stadttheater in Pest.

Eine improvisirte Vorstellung der Oper „Lucia von Lammermoor“ mit Fräul. M u r s t a in der Titelpartie, füllte am Donnerstag das Haus in allen Räumern. Daß die beliebte Gastin die „Lucia“ mit glanzvoller Bravour singt, wurde schon oft gesagt. Sie wußte auch diesmal mit ihrer perfecten Technik die größte Bewunderung zu erregen, obgleich sie, durch den überchwänglichen Applaus angeregt, zu den complicirtesten Ueberladungen in den Fortitüren und zu den beängstigendsten halbschererischen Cadenzen sich verstieg. Den Glanzpunkt erreichte ihre Leistung in 3. Acte, worin sie nicht bald eine Rivalin zu scheuen haben dürfte. — Die Sängere des „Edgard“ und „Arlon“ wollen wir zuvor noch in anderen Partien hören, um ein definitives Urtheil über deren Leistungsfähigkeiten fällen zu können. — Im Uebrigen müssen wir noch bemerken, daß die eigentliche Oper mit den engagirten Kräften erst anfangs October ihre Wirksamkeit beginnen wird.

Wie gewöhnlich bei klassischen Stücken die Intelligenz in größerer Anzahl auf der Gallerie vertreten zu sein pflegt, so war es auch vorgestern bei dem zum Benefiz des Fräul. M. B e r g zur Aufführung gelangten romantischen Trauerpiele Schiller's „Die Jungfrau von Orleans“ der Fall. Fräul. B e r g interpretirte die Titelrolle mit vieler Intelligenz und effectvollem rhetorischen Schwung. Die Macht ihres Organs und ihre plastische Darstellung verliehen dem Charakter der „Jeanne d'Arc“ die gewünschte romantisch-heroische Färbung. Häufige Applaudissements und Hervorrufe lohnten die exakte Darstellung der beliebten Künstlerin. Die Rollen des „Dunois“ und „Carl VII.“ fanden in den Herrn A l s d o r f und S e n d e r s k y tüchtige Repräsentanten. — Uebrigens hat es auch an possenhafter Färbung einzelner Rollen an diesem Abend nicht gefehlt. Man war vielleicht der Meinung, die Wirkung des tragischen Elementes müsse bei untermengerter Komikum so nachdrücklicher hervortreten! Se nun, es mag Viele geben, welche für g r e l l e C o n t r a s t e eine besondere Vorliebe haben

*** Direktor N ö h r i n g weilt seit einigen Tagen in Wien, wo er behufs Acquirirung mehrerer Mitglieder für Schauspiel und Oper thätig ist.

*** Herr Moriz F i r s c h ist für das Fach der ersten komischen Rollen nach D e d e n b u r g engagirt worden, und bereits dahin abgereist.

Zum Zeitvertreib.

Charade.

(Zwei Worte. — Drei Silben.)

Aus der ersten Silbe wohl bedacht,
Da wird fürwahr oft Wurf gemacht,
Die Zweit' und Dritt' ein Stachel Schwein,
Nur etwas klein dürft selbe sein,
Das Ganze ist ein kleines Thier,
Es lebt bei uns im Wasser schier.
Als Heilmittel ist es wohl bekannt,
Auch mancher Gauner wird so genannt.

(Auflösung Charade in Nr. 16: „A r m j ä u l e.“ — Wurde gelöst von den Damen: Frau Therese Hoffer, den Fräul. G. Wallheim, Pauline Schwarz, Marie Goldmann; den Herren: J. Melber, G. Klemische, Stefan Ghurtobitsch, A. Perez, St. Kováts, J. Keller, A. F. . . . r und J. Hoffmann.)

Correspondenz d. Red. Herrn F. R. hier! Kann nicht verwendet werden. — Ein an uns durch die Post eingesendetes unfrankirtes Paquet, dessen Siegelung die Buchstaben S. R. enthielt, wurde nicht angenommen. Man mußte uns nicht auch noch zu, unfrankirte Briefe anzunehmen, wenn man uns schon nicht mit der Dual verschonen will, wöchentlich eine Anzahl dilettirender Ergüsse schwärmerischer Phantasien lesen zu müssen.

Verantwortlicher Redacteur: C. Müller.

Allgemeines Anzeigebblatt.

Auf der Pfaueninsel,

Sonntag am 18. September 1864.

Letztes grosses

Tag- und Nacht-Fest.

Die berühmte Seiltänzerin

BETTICUBIN

wird dabei auf einem 90 Fuß hohen und 300 Fuß langen Seile die schwierigsten Produktionen à la Blondin ausführen, hierbei mit dem Schiebkarren, sowie auch als

„Slave von Sibirien“ gefesselt über das Seil spazieren.

Persische Spiele, Kraftproduktionen, Exercitien eines dressirten Hundes, Trapeze-Produktion,

GROSSE

Musik-Reunion,

durch die Kapelle des I. k. k. Inf.-Regiments Herzog v. Nassau unter der Leitung des Herrn Kapellm.

WILHELM ZCAK — dann

große **ILLUMINATION** und

Soirée dansante im **Sommersalon**, werden das hochgeehrte Publikum gewiß befreudigen.

Entre 40 fr. Kinder 10 fr. Anfang 4 Uhr. Um 6 Uhr Produktion der Seiltänzerin.

Brüder Pirnitzer

Wechsel- und Commissions-Geschäft, Pest, Dorotheengasse Nr. 10,
arrangiren zweiterlet

Gesellschaftsspiele

- auf 10 Theilnehmer, u. zw.
1. Spielgesellschaften wobei jeder Theilnehmer während 20 Monate jeden Monat,
 2. Spielgesellschaften wobei jeder Theilnehmer während 20 1/4-jährigen Raten einen gleichen Betrag zahlt. Bei Erlag der ersten Rate empfängt jeder der Theilnehmer unseren Ratengahlungsbrief, worin die betreffenden 10 Lose verzeichnet sind, und spielt jeder der Gesellschaftler sofort auf alle 10 Lose zum zehnten Theil. Bei Erlag der letzten Rate empfängt jeder der Theilnehmer ein Originallos. — Für jetzt empfehlen wir unsere Gesellschaftspolizzen:
- | | | | | | |
|----|--------------|----------------|--------------|------|---------------------|
| A) | auf 10 1864. | 100 fl. | Lose á fl. | 5.25 | in 20 monatl. Raten |
| B) | " | 50 " | " | " | " |
| C) | " | 10 Credit-Lose | " | 2.65 | " |
| D) | " | 10 1864. | 100 fl. Lose | " | " |
| E) | " | 10 " | " | 7.25 | in 20 vierteljäh. |
| F) | " | 10 Credit-Lose | " | 3.65 | " |
| | | | | 9.75 | " |

Diese Gesellschaften bieten den Vortheil, daß man während längerer Zeit auf 10 verschiedene Lose mitspielt, und endlich durch Erlag von geringen Ratenzahlungen in den Besitz eines Originallooses gelangt.

Wir bilden ferner Ratengesellschaft

- G) auf 50 Rubolpsh-Lose á fl. 3.60 in 20 monatlichen Raten,
wo 10 Personen auf 50 verschiedene Rubolpsh-Lose zum zehnten Theil spielen; bei der letzten Ratenzahlung empfängt jeder Theilnehmer 5 Stück Original-Rubolpsh-Lose.
Wir machen ferner darauf aufmerksam, daß wir Gesellschaftsspiele auf beliebige Gattungen Lose nach Wunsch arrangiren und erfolgt bei diesbezüglichen Anfragen genaueste Auskunft.

Aufträge aus der Provinz werden auf das Prompteste besorgt und auch gegen Nachnahme des Betrages ausgeführt. Kommissionäre in der Provinz, die sich mit dem Verkauf unserer Ratendrucke und Promessen befaßten wollen, gewähren wir die

Tarif für Ratenzahlungen

zu den nächstkommenden Verlosungen.

- empfehlen ihren
- | | |
|-----------------------|--------------------------|
| 1. Rate auf 10 Monate | 1. Rate auf 20 1/4 Jahre |
| fl. 3.20 | fl. 1.70 |
| fl. 14.— | fl. 7.60 |
| fl. 6.60 | fl. 3.60 |
| fl. 6.60 | fl. 4.50 |
- ferner nachstehende Zusammensetzung von 4 Stück verschiedenen Losen in 20 Raten:

- | | | | |
|---------------------|-------------------|-------------------|-----------------|
| 6 1/4 fl. monatl. | 9 1/4 fl. monatl. | fl. 12.70 mont. | fl. 16.70 mo. |
| oder | oder | | |
| 7 3/4 fl. viertelj. | 12 fl. viertelj. | fl. 16.50 viertj. | fl. 22.30 vier. |
| 1 50 fl. 1864. | 1 100 1864. | 1 Credit | 1/5 1860er |
| 1 Pálffy | 1 Galin | 1 50 fl. 1864. | 1/2 1864er |
| 1 Windischgr. | 1 Waldstein | 1 Pálffy | 1 Rubolpsh |
| 1 Rubolpsh | 1 Como | 1 Rubolpsh | 1 Credit |

Alle von andern Wechselhäusern annoncirten Kombinationen für Ratengesellschaft werden auch durch uns entprochen, und erfolgt auf alle diesbezüglichen Anfragen prompte Erledigung.

Credit-Promessen 3 fl. 50 kr. und 50 kr. Stempel.

Vorschüsse auf einmal oder in Raten zurückzahlbar.

Für Clavierspieler!


In Folge mehrseitiger Aufforderung auch moderne Musik dem Publikum in **schöner** und dennoch **billiger** Ausgabe zu bieten, entschlossen wir uns eine Sammlung von 50 der besten und beliebtesten Duverturen als:

- | | | | | | |
|-----|------------------|------------------------|-----|-----------------|-----------------------|
| 1. | Auber | „Fra Diavolo“ | 26. | Gluck | „Iphigenie in Aulis“ |
| 1. | „ | „Maskenball“ | 27. | Gounod | „Faust“ |
| 3. | „ | „Stumme von Portici“ | 28. | „ | „Mireille“ |
| 4. | Beethoven | „Cariolan“ | 29. | Herold | „Zampa“ |
| 5. | „ | „Egmont“ | 30. | Kreuzer | „Nachtlager“ |
| 6. | „ | „Fidelio“ | 31. | Mehul | „Jofeph“ |
| 7. | „ | „Leonore 1805“ | 32. | Mozart | „Così fan tutte“ |
| 8. | „ | „1806“ | 33. | „ | „Don Juan“ |
| 9. | „ | „Prometheus“ | 34. | „ | „Entführung“ |
| 10. | Bellini | „Norma“ | 35. | „ | „Figaros Hochzeit“ |
| 11. | „ | „Pirat“ | 36. | „ | „Idomeneo“ |
| 12. | „ | „Puritaner“ | 37. | „ | „Titus“ |
| 13. | „ | „Romeo und Julie“ | 38. | „ | „Zauberflöte“ |
| 14. | „ | „Nachtwandlerin“ | 39. | Rossini | „Barbier von Sevilla“ |
| 15. | „ | „Straniera“ | 40. | „ | „Dibische Elster“ |
| 16. | Boildieu | „Johann von Paris“ | 41. | „ | „Elisabeth“ |
| 17. | „ | „Weiße Dame“ | 42. | „ | „Othello“ |
| 18. | Cherubini | „Lodoiska“ | 43. | „ | „Semiramide“ |
| 19. | „ | „Wasserträger“ | 44. | Spontini | „Ferdinand Cortez“ |
| 20. | Donizetti | „Belisar“ | 45. | „ | „Bestalin“ |
| 21. | „ | „Liebrstrank“ | 46. | Weber | „Curyanthe“ |
| 22. | „ | „Lucia von Lammermoor“ | 47. | „ | „Freischütz“ |
| 23. | „ | „Lucrezka“ | 48. | „ | „Jubel Duverture“ |
| 24. | Gluck | „Alceste“ | 49. | „ | „Oberon“ |
| 25. | „ | „Armida“ | 40. | „ | „Preciosa“ |

für das Pianoforte zu 2 Händen herauszugeben.

Diese Duverturen bieten einen Extract des besten und vorzüglichsten aus den genannten Opern und dürften hinreichen ein jedes Potpourri vollkommen zu ersetzen.

Sämmtliche 50 Duverturen, welche sehr geschmackvoll gesetzt sind, kosten in prachtvoller Zinnstich-Ausgabe 6 fl., so das eine Duverture auf **nur 12 kr.** kommt, eine Billigkeit, welche bis jetzt noch durch Niemanden geboten wurde.

 **Sammler erhalten auf zehn Exemplare eines gratis.**

Die ersten 25 Duverturen werden in vier Wochen versendet, die andern folgen in kurzer Zeit darauf.

Eingesendet brauchen bloß 3 fl. zu werden, die andern 3 fl. werden mittelst Nachnahme bei Einsendung der ersten 25 Exemplare entnommen.

Indem wir diese neue schönste und **billigste** Ausgabe dem p. t. Publikum empfehlen, hoffen wir auf eine recht starke Bethciligung, da sich nicht wieder eine Gelegenheit finden dürfte, so gute und so schön ausgestattete Musik um solchen Spottpreis zu bekommen.

Rozsavölgyi und Comp.

Die gefertigte General-Agentenschaft

der k. k. priv.

Ersten öst. Versicherungs-Gesellschaft,

das Bureau befindet sich in der großen Brückgasse im v. Mocsonyi'schen Hause Nr. 4, im 1. Stock,
Gewährleistungskapital circa 6,500,000 Gulden öst. W.

übernimmt folgende Versicherungszungen:

- a) gegen **Feuerschäden** in unbeweglichem und beweglichem Eigenthume jeder Art, namentlich an Gebäuden, ferner an häuslichem Mobiliar, Wäsche, Kleidern, Vorräthen, Waarenlagern, Feldfrüchten etc. und
- b) gegen **Transportschäden an Waaren** bei ihrer Versendung zu Wasser und zu Lande;
- c) **Lebens- Renten- und Aussteuer-Versicherungen** in verschiedenen Kombinationen und Kinder-versorgungskassen.

Die k. k. priv. Erste österreichische Versicherungs-Gesellschaft, deren constantes und liberales Verfahren während ihrer 38jährigen Wirksamkeit von vielen Tausenden aus Erfahrung beurtheilt und gewürdigt worden ist, hat bereits

circa zwanzig Millionen Gulden an Entschädigungen ausbezahlt.

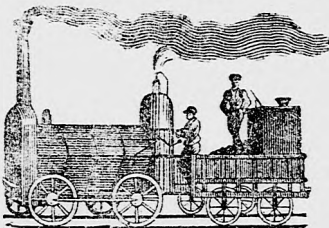
Statuten, Prospekte aller Art, Antrags-Formulare, sowie jede gewünschte Auskunft erhält man bei allen General-Haupt- und Special-Agenten.

In Loko werden Versicherungen aufgenommen im Bureau der General-Agentenschaft, große Brückgasse im v. Mocsöy'schen Hause Nr. 4, im 1. Stock durch den Inspector der Lebensversicherung-Abtheilung **L. Stern** und den Placagenten **Heinrich Ditje** und **Ignatz Königstein**.

Auch bestehen Hauptagentenschaften in **Szegedin** bei Herrn **Adalbert Rosenbaum**,
Debreczin " " **Emanuel Strellsker**,
Arad bei den Herren **Krausz & Herz**,

sowie Agentenschaften in allen bedeutenderen Orten, allwo jede Art Versicherung aufgenommen und Auskünfte bereitwilligst erteilt werden. 416

Die General-Agentenschaft in Pest,
 der k. k. priv. Ersten österr. Versicherungs-Gesellschaft.
J. N. BERL. CONST. SZALUSZKY.



Der Koupon Nr. 3 der Szt.-István-Steinkohlen Bergbau-Aktien

wird für das Jahr vom 1. Juli 1863 bis 30. Juni 1864 mit 5% vom Nominal-Betrage, 5 fl. ö. W. per Aktie, an der Zentralkassa der gefertigten Gesellschaft vom 12. September a. c. eingelöst. Die p. t. Aktionäre werden um Beibringung zweier arithmetisch geordneten Koupon-verzeichnisse ersucht.

Pest, am 23. August 1864.

Die k. k. priv. Pest-Lozsoncz-Neusohler Eisenbahn- und Szt.-István-Steinkohlen-Bergbaugesellschaft.

Die Liquidatur der Szt.-István-Steinkohlenbergbau-Gesellschaft

bringt hiermit zur Kenntniß, daß die Liquidation des Gesellschaftsvermögens auf Grund des Generalversammlungsbeschlusses vom 31. August 1863 beendet, deren Resultat $2\frac{1}{5}$ Aktien der k. k. priv. Pest-Lozsoncz-Neusohler Eisenbahn-Gesellschaft und 15 fl. 70 kr. in Banknoten für jede Aktie der bestandenen Szent-István-Steinkohlen-Bergbau-Gesellschaft ergibt.

Die p. t. Besitzer dieser Aktien können den Liquidationsbetrag von 15 fl. 70 kr. gegen Abstempe-lung der Originalaktien und Beibringung zweier arithmetisch geordneter Aktienverzeichnisse vom 12. Sep-tember a. c. ab an der Zentralkassa der k. k. Pest-Lozsoncz-Neusohler Eisenbahn-Gesellschaft begeben.

Der Zeitpunkt für die Ausfolgung der $2\frac{1}{5}$ Eisenbahnaktien wird vom Verwaltungsrathe der k. k. priv. Pest-Lozsoncz-Neusohler Eisenbahn, und Szt.-István-Steinkohlen-Bergbau-Gesellschaft kundgemacht werden.

Die Liquidatur der Szt.-
 István-Steinkohlen-Bergbau-Aktien.

Pest, 23. August 1864.

Lizitations-Kundmachung.

Es wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß wegen Verpachtung der städt. Ackergründe die Lizitationen an folgenden Tagen abgehalten werden:

a) Bezüglich der nächst dem Steinbrucher Weingebirge und Park gelegenen Ackergründe am 12. September l. J.

b) Bezüglich der Acker rechts und links der Steinbrucher Straße am 19. September l. J.

c) bezüglich der an der Ostseite des Steinbrucher Neugebirges gegen den Lörinczer Gotter als auch der zwischen dem Alt- und Neugebirge gelegenen Gründe am 21. September l. J. und

d) bezüglich der zwischen dem Csömörer Weg der Eisenbahn und der Kerepescher Straße gelegenen Acker am 5. Oktober l. J.

Welche Lizitationen jedesmal um 8 Uhr früh beginnen.

Pest am 5. September 1864.

Die Wirthschafts-Kommission.

<p style="writing-mode: vertical-rl; transform: rotate(180deg);">Herabgesetzte Preise.</p>	<p>Fisch-, Küchen- und Häng-Lampen.</p>	<p>Erste ungarische MINERALÖHL- und</p>	<p>Laternen und Lusters aller Art billig und schön.</p>	<p style="writing-mode: vertical-rl; transform: rotate(180deg);">Herabgesetzte Preise.</p>
<p>LAMPEN-FABRIK.</p>				
<p>A. v. Belházy,</p>				
<p style="writing-mode: vertical-rl; transform: rotate(180deg);">Herabgesetzte Preise.</p>	<p>Schieferöhl à 24 kr. pr. Wiener Pfund.</p>	<p>Niederlage: Hochstrasse im Onodi'schen Haus.</p>	<p>Petroleum Wasserhell à 26 kr. per Pfund.</p>	<p style="writing-mode: vertical-rl; transform: rotate(180deg);">Herabgesetzte Preise.</p>
<p>Fabrik: 3 Herzengasse Nr. 29.</p>				
<p>Alle Lampen werden zu herabgesetzten Preisen verkauft.</p>				

Pest, Städtisches Theater.

Abonnements-Ankündigung.

Die ergebenst gefertigte Direktion gibt sich die Ehre dem hochverehrten Publikum die höflichste Anzeige zu machen, daß sie für die nächstkommenden sechs Monate, das ist:
vom 1. Oktober 1864, bis Ende März 1865.

ein A b o n n e m e n t

auf Logen, Sperrsiße und Parterre-Entrée's eröffnet.

Die pl. t. Abonnenten haben während dieser Zeit Anspruch auf

150 Vorstellungen

und zwar: Opern, Operetten, Schau- und Lustspiele, Poffen und Vaudevilles.

Abonnements-Preise für 6 Monate in öster. Währung:

Eine Loge im Parterre und ersten Rang	420 fl.	Ein Sperrsiß im zweiten Rang	50 fl.
Eine Loge im zweiten Rang	290 fl.	Ein Parquet-Entrée	50 fl.
Ein Sperrsiß im Parterre	70 fl.	Ein Parterre-Entrée	40 fl.

Das Abonnement beginnt von unten angezeigten Tagen in der Theaterkanzlei, von 9 bis 12 Uhr Vormittags, und wird fortgesetzt bis zum 1. Oktober l. J.

Abonnements-Preis für die Theaterzettel:

Vom 1. Oktober 1864, bis Ende März 1865 2 fl. 65 kr. ö. W.
Pest, den 7. September 1864. Hochachtungsvoll J. Köhring,

Direktor der deutschen Bühnen in Pest-Ufen.

Die Haupt-Niederlage

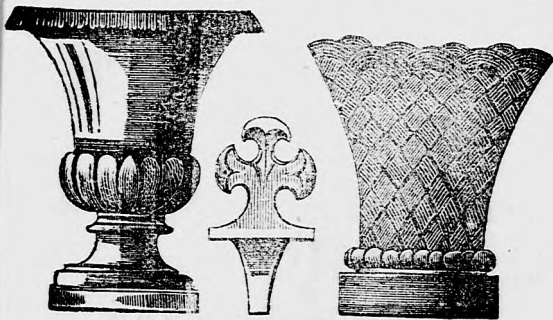
der beliebten

Thonwaaren (Terra Cotta)

befindet sich in Pest, Waijnnergasse Nr. 20, gegenüber dem „gr. Christoph“ bei

E. WANKO

und empfiehlt für Garten-, Salon- und Stiegen-Dekorationen die größte Auswahl von



Säulen, Vasen, Blumentöpfen, Rabatten-Einfassungen, Monumenten, Brunnenfiguren, Blumenkörben und Ampeln, Figuren Gartensitzen, Thierköpfen, Konsolen etc.

welche durch Dauerhaftigkeit, Schönheit und Billigkeit derartig kostspielige Erz- und Steinarbeiten vollkommen ersetzen.

Auch werden Aufträge für

Bau-Ornamente,

als: Konsols, Reliefs, Gesimse, Akroterien, Rosetten u. s. w.

nach beliebigen Zeichnungen oder Ueberschlägen angenommen und in kürzester Zeit prompt und **billigst** geliefert.

Die Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung

von

418

ADOLF KUGLER

(früher KUGLER und ESSMANN)

Dorotheagasse Nr. 3 im neuen Häuserviereck

empfehlen ihr reichhaltiges Lager von **Prachtwerken, Gebetbüchern, Jugendschriften, Albums, Photographien, Papeterien, Landkarten, Globen, Tellurien, &c.**

Die hervorragendsten literarischen Erzeugnisse des In- und Auslandes, besonders in ungarischer, deutscher, französischer, englischer italienischer Sprache liegen zur Einsicht auf.

Auf Wunsch werden auch **Auswahlsendungen** davon in's Haus geschickt.

Alle von anderen Handlungen angekündigten oder ausgestellten Werke sind durch obige Buchhandlung zu demselben Preise zu beziehen.

Pränumerationen auf sämtliche in- und ausländische Werke und Journale werden auf das Pünktlichste besorgt.

Zur gefälligen Beachtung!

Das erste Haupt-Depot (für ganz Ungarn des k. k. priv.)

metallischen Putz-Pulvers,

welches bereits vielseitig bekannt und beliebt geworden, und womit man alle Gegenstände von Metall als: Gold, Silber, Messing, und dgl., sowie Glas und Porzellan, billigst und überraschend schnell spiegelblank putzen kann, befindet sich in der Handlung des

G. SCHNEIDER in Pest, Leopoldgasse.

Preis: 1 großes Paquet 30 fr., ein mittelgroßes 15 fr., und 1 kleines 8 fr.
ö. W. — **en gros** bedeutend billiger.

Endesgefertigte empfehlen ihre gut sortirte Hut-Hauskappen & Herren-Modewaren- Handlung

Waijnergasse Graf Szapárischen Hause,

„zur Nationalkappe“

besonders in großer Auswahl: Herbsthüte, Hauskappen, Halsbinden, Krägen, Manchetten, und alle in dieses Fach schlagende Artikel, zu den billigsten Preisen.

Agoston & Karczag.

Bestellungen aus der Provinz werden mit Nachnahme prompt effectuirt.

So auch werden alle Gattungen Damenhandarbeiten, Divan-Fenster-Polster, Hauskappen, Briestischen, Uhrhälter, Wandkörbe u. s. w. zum Montiren gegen das billigste angenommen.

Zur gefälligen Beachtung.

Nachdem sich seit einiger Zeit mehrmals der Fall ereignete, daß, unter meiner Firma eine Presshese minderer Qualität zu verkaufen versucht wurde, die jedoch durchaus nicht mein seit 10 Jahren bestens renommirtes Erzeugniß, sondern irgend ein anderes Produkt, und in betrügerischer Absicht in Bignetten, der meinigen nachgemacht, eingeschlagen ist; — so ersuche ich hiermit alle P. T. Herren Konsumenten und Kaufleute, nur solche, in Pfunde paquetirte Presshese für echt und unverfälscht aus meinen Fabriken hervorgegangen zu halten, welche nebst den, mit meiner Firma versehenen Bignetten, auch noch in die Hese eingepreßt, den Stempel „C. SCHEDL“ zeigen.

Bei fortgesetztem Mißbrauch meines Namens werde ich übrigens die, durch Einregistrirung meiner Bignetten, und Stempel mir erworbenen Rechte des **Gewerbe-Markenschutz-Gesetzes** in Anwendung bringen.

Pest, 1. September 1864.

Pest - Ofner Spiritus - und Presshese-Fabriken.
Carl Schedl.

Hauptniederlage: Pest bei A. M. Forstinger, Schlangengasse Nr. 3.

Auszeichnungen bei den Ausstellungen: der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien 1863, des ung. Hausfrauen-Vereins 1862, 1863, der ung. Gartenbau-Gesellschaft 1862.



Erste k. u. k. privil. aussch. priv.



Elastic - Wäschrollen und Auswinde-Maschinen-Fabrik des Herrmann Lotz in Pest.

Tischrollen.
Rollen mit dem
Brette zwischen den
Walzen.

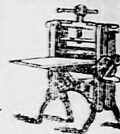
Nr. 1, 20-zöllige Walzen 22 fl. — kr.
" 8, 22 " " 25 fl. — kr.
" 9, 20 " " "
u. Rollbrettführung 25 fl. — kr.
" 10, 22-zöllige Walzen
u. Rollbrettführung 30 fl. — kr.
Packung Nr. 1, 9, fl. 2 — kr.
Nr. 8, 10, fl. 2 50 kr.



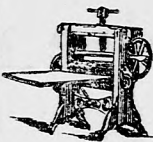
Tischrollen.

Rollen mit dem Rollentuche auf
den Walzen.
Nr. 3, 20-zöllige Walzen 30 fl. — kr.
" 7, 22 " " 32 fl. — kr.
" Packung Nr. 3, 2 fl. — kr.
Nr. 7, 2 fl. 50 kr.

Wäschrolle
und
Auswinde-Maschine.
Rollen mit dem Rollentuche auf den Walzen.

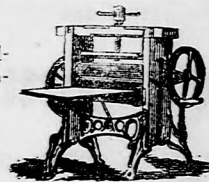


Nr. 2, 20-zöllige Walzen 40 fl. — kr.
" 6, 22 " " 45 fl. — kr.
Packung Nr. 2, 3 fl. — kr.
Nr. 6, 3 fl. 50 kr.



Wäschrolle
und
Auswinde-Maschine Nr. 5,
für grössere Haushaltungen mit
24-zölligen Walzen fl. 55 — kr.
Packung fl. 5.

Nr. 4. Doppelrolle
mit 3 Stück 30-zölligen Walzen, für Waschanstalten, Hotels, Färbereien etc.
Preis fl. 120.
Packung fl. 8 — kr.



Ein Tisch zu Nr. 1, 3, 9 6 fl. — kr.,
zu Nr. 7, 8, 10, fl. 6 50 kr.

Der angeführte Preis der Packung versteht sich in Kisten, wird diese in Rohrmatten verlangt, dann nur die Hälfte.

Der Verkauf von nahe an 500 Stück dieser Rollen binnen 20 Monaten, worunter 14 in die Donaufürstenthümer, 2 in die Schweiz, 2 in die Türkei, 1 nach Cairo, liefert gewiss einen thatsächlichen Beweis, dass an diesem, in jedem Hause — und in grossen Städten fast in jeder Wohnung unentbehrlichen Geräthe, neben dem gefälligen Aeussern auch der praktische Zweck vollkommen erreicht wurde.

Ausführliche illustrierte Preiscourante der Fabrikate des H. Lotz, über obige Wäschrollen sammt Gebrauchsanweisungen, als auch über Handtransport-Werkzeuge und Pferdestall-Beschläge sammt Einrichtungen, sind durch die Niederlagen franco pr. Post zu erhalten.

Niederlage: Wien bei F. A. Ehrentletzberger Hohen-Markt Nr. 5.

Niederlage: Brünn bei Jos. Bodendorfers Erben & Comp.

Niederlage: Prag bei Hruby & Neff, Kolowratstrasse Nr. 969.

Spielgesellschaften

werden von der gefertigten Wechselstube vor jeder Ziehung einer beliebigen Losgattung arrangirt.
Für jetzt empfehlen wir unsere

Antheilscheine

- A. auf 20 Stück 1864er Lose á fl. 50,
gegen 20 ¼ jährige Raten á 3 fl. 75 kr.
B. 20 Stück 1864er Lose á fl. 100,
gegen 20 ¼ jährige Raten á 7 fl. 50 kr.
C. 20 Stück Kredit-Lose
gegen 20 ¼ jährige Raten á 9 fl. 75 kr.
D. 5 Pálffy, 5 Genois, 5 Alm, 5 Clary,
gegen 20 ¼ jährige Raten á 2 fl. 30 kr.
E. 10 Kredit, 10 50 fl. 1864er, 10 Pálffy, 10 Windischgrätz,
gegen 20 ¼ jährige Raten á 15 fl.

Diese Gesellschaft besteht nur aus 10 Theilnehmern, welche auf alle 40 Lose auf den zehnten Antheil spielen, und erhält jeder Theilnehmer nach Ablauf der Ratenzahlungen 1 Kredit, 1 50 fl. 1864er, 1 Pálffy- und 2 Windischgrätz-Los.

- F. 18 Stück (alle österr. Lose) gegen 25 vierteljährige Raten á 4 fl.

Jährlich
32 Ziehungen

Die Gesellschaft besteht aus eben so vielen Theilnehmern als Losen. Jeder Theilnehmer erhält bei Ertrag der 1. Rate einen Antheilschein mit der Bezeichnung sämtlicher Lose, auf deren Treffer er den ihm zustehenden Antheil bekommt. Nach Ablauf der Ratenzahlungen erlischt der Gesellschaftsbesitz u. erhält jeder Theilnehmer ein ganzes Original-Los in Natura ausgefolgt. — Bei der Gruppe F, wo eine gleichmäßige Vertheilung der Lose nicht stattfinden kann, werden solche kurzmäßig verkauft und der Erlös unter die Theilnehmer zu gleichen Theilen vertheilt.

Wenn während der Dauer der Gesellschaft ein Los gezogen wird, so wird von dem Gewinne ein neues Los gekauft und der Ueberschuss unter die Theilnehmer in gleichen Theilen baar vertheilt.

A. MORGENSTERN & COMP.

Wechselstube, Pest, große Brückgasse Nr. 9.

Bei brieflichen Aufträgen bestehe man genau anzugeben, ob man sich bei A, B, C, D, E, oder F zu theiligen wünscht, und ist für A die ein für alle Mal zu entrichtende Stempelgebühr von 99 fr., für B 99 fr., für C 1 fl. 30 kr., für D 32 kr., für E 68 fr., und für F 68 fr. der 1. Rate beizuzufügen.

Pränumeration

auf die jeden Sonntag erscheinende Zeitschrift

Der Hausfreund

wird täglich angenommen im Comptoir
von Engel und Mandello
im Spaarkassagebäude.

Pränumerationenpreis:

Ganzjährig mit Zusendung ins Haus	4 fl. 80 kr.
halbjährig	2 fl. 40 kr.
Per Post: Ganzjährig	6 fl. — kr.
„ Halbjährig	3 fl. — kr.

Eigenthümer und Verleger: **J. Matus.**
Pest, 1864. Druck von Engel und Mandello.

Geheime wie auch nicht geheime

Krankheiten

behandelt

Dr. Farkas

zu jeder dem Patienten beliebigen
Stunde.

Beipredung:

Kreuzgasse Nr. 44 von Mittag bis 3 Uhr